Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 101 (2001)

Artikel: Johann Daniel Schöpflin (1694-1771) : ein europäischer Kosmopolit vom Oberrhein und seine Bezüge zur Schweiz

Autor: Voss, Jürgen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-118436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Daniel Schöpflin (1694–1771) Ein europäischer Kosmopolit vom Oberrhein und seine Bezüge zur Schweiz

von

Jürgen Voss

Es ist gar nicht so einfach, Neues über Schöpflin zu eruieren, denn sein Nachlass und seine Bibliothek sind während des deutsch–französischen Krieges von 1870/71 in Strassburg verbrannt[1]. Man muss vielfach auf auswärtiges, unter anderem schweizerisches Quellenmaterial zu Schöpflin zurückgreifen. So schreibt der Berner Mathematiker Samuel Koenig im Mai 1744 an seinen Genfer Kollegen Cramer: «Le porteur de cette Lettre est un des Savants du premier ordre dans son genre; c'est Mons. Schoepflin Professeur en Histoire et Belles Lettres à Strasbourg, et Membre de l'académie des belles lettres de Paris. Je ne Vous ferai ses eloges en aucune façon, il suffit que Vous le voyiez un quart d'heure, pour vous apercevoir que c'est un homme qui a un merite distingué et des plus aimables...»[2]. Der Basler Aufklärer Isaak Iselin bescheinigt seinerseits Schöpflin einen «esprit assez philosophique»[3].

Schöpflin gehört zur ersten Generation der Wegbereiter der Aufklärung. Er ist 15 Jahre jünger als der grosse deutsche Aufklärungsphilosoph Christian Wolff und 5 Jahre jünger als Montesquieu. Schöpflin ist mit Voltaire und dem Ökonomen Quesnay gleichaltrig. Der Leipziger Literaturpapst Gottsched wird 1700 geboren, die Naturhistoriker Linné und Buffon 1707, der englische Philosoph Hume 1711.

[1] Zu Schöpflin siehe: Jürgen Voss, Universität, Geschichtswissenschaft und Diplomatie im Zeitalter der Aufklärung: Johann Daniel Schöpflin (1694–1771), München 1979. Von diesem Buch liegt nun eine französische Fassung vor: Jürgen Voss, Jean-Daniel Schoepflin. Un Alsacien et l'Europe des Lumières, Strasbourg 1999. Siehe auch die Akten des Strassburger Schöpflinkolloquiums von 1994: Bernard Vogler, Jürgen Voss (Hg.), Strasbourg, Schoepflin et l'Europe, Bonn 1996 sowie die Edition von Richard Fester (Hg.), Johann Daniel Schoepflins brieflicher Verkehr, Tübingen 1906.

[2] Siehe meine Einleitung in: Jürgen Voss (Hg.), Johann Daniel Schöpflin: Wissenschaftliche und diplomatische Korrespondenz, Stuttgart (Thorbecke Verlag) 2001. Die Edition enthält 598 bisher nicht edierte Brieftexte aus den Jahren 1725 bis 1771.

[3] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 102.

Auf die Schweiz bezogen heisst das, Schöpflin ist 29 Jahre jünger als Beat Ludwig von Muralt (1665–1749), 27 Jahre jünger als Johann Bernoulli (1667–1748), 4 Jahre älter als Bodmer (1698–1783), 7 Jahre älter als Breitinger (1701–1770), 14 Jahre älter als Albrecht von Haller (1708–1777) und 34 Jahre älter als Isaak Iselin (1728–1782)[4].

Was hebt Schöpflin – in Schlagzeilen gesprochen – unter seinen Zeitgenossen hervor? Er war nicht nur der Begründer der Mannheimer und später der Brüsseler Akademie, sondern auch die führende Persönlichkeit der Universität Strassburg im 18. Jahrhundert, der Initiator und Leiter der Strassburger Diplomatenschule, der Vater der oberrheinischen Landesgeschichte und eine wichtige Schaltstelle in den deutsch-französischen Beziehungen seiner Zeit.

Als Johann Daniel Schöpflin am 6. September 1694 als Sohn eines badischen Beamten und einer elsässischen Kaufmannstochter in Sulzburg im Markgräflerland geboren wurde, war es nicht abzusehen, dass er später mit Herrschern, Ministern und den führenden geistigen Köpfen des Aufklärungszeitalters verkehren sollte. Im Anschluss an seine Studienzeit von 1707 bis 1711 in Basel und ab 1711 in Strassburg wurde er zuerst Hauslehrer, dann Assistent des damaligen Ordinarius für Geschichte, Kaspar Kuhn. Nur wenige Monate nach Schöpflins Promotion war wegen des plötzlichen Todes von Kuhn dessen Nachfolge zu besetzen, wobei sich Schöpflin gegen andere Bewerber durchsetzen sollte. 26jährig wurde er im November 1720 in Strassburg Ordinarius für Geschichte und Rhetorik. Erwähnt werden sollte auch, dass eine 1720 beabsichtigte Vermählung mit einer entfernten Verwandten aus dem Markgräflerland, der Häfnetjungfer, nicht zustande kam, er Junggeselle blieb und sein Haus dann von einer jüngeren Schwester führen liess[5].

I. Die Stadt Strassburg, ihre Universität und Schöpflins Rolle in der Gelehrtenrepublik

Um Schöpflins Wirken voll einordnen zu können, müssen wir einige Ausführungen über Strassburg und die dortige Universität machen. Strassburg war im 18. Jahrhundert mit über 50000 Ein-

[4]Siehe die sehr nützliche Zusammenstellung der Lebensdaten führender Persönlichkeiten der europäischen Aufklärung in: Golo Mann, August Nitschke, Propyläen Weltgeschichte, Bd. 7 Von der Reformation zur Revolution, Frankfurt/Berlin 1964, S. 475, die ich um einzelne Daten ergänzt habe.

[5]Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 31. Diese Episode fand eine literarische Bearbeitung bei Hermann Anton Albrecht, Die Häfnetjungfer (1884), Karlsruhe 1921 sowie Weil 1985.

wohnern die grösste Stadt am Oberrhein. Die zentralen Verkehrswege von Frankreich ins Reich und weiter in den Osten liefen ebenso über Strassburg wie die Nord-Süd-Verbindung von Deutschland in die Schweiz, nach Italien bzw. nach Südfrankreich, ein Faktor, welcher der Handelsstadt zu Gute kam[6].

Schöpflin gelang es bald, sowohl mit den Spitzen der französischen Zivilverwaltung (d. h. den Intendanten und Prätoren), der französischen Militärverwaltung (d.h. den Gouverneuren der Provinz bzw. der Festung Strassburg) und auch den Kardinalbischöfen[7] in gesellschaftlichen Verkehr zu treten. Nur mit dem despotischen Prätor F. J. Klinglin (im Amt 1725-1751) gab es in den vierziger Jahren Spannungen. Doch gelang es Schöpflin, auf Grund seiner guten Beziehungen zum Versailler Hof 1751 zum Sturz Klinglins wesentlich beizutragen. Mit den nachfolgenden Prätoren pflegte er betont freundschaftliche Beziehungen. So konnte 1750 Louis de Beaufort dem Berliner Akademiesekretär Formey mit gutem Grund aus Strassburg mitteilen: «Schoepflin est extremement considéré ici et vu très bon oeil dans toutes les grandes maisons», zu denen ja auch der elsässische Adel gezählt werden muss[8].

Daneben gab die günstige Lage Strassburgs als Reisestation französischer Diplomaten von und nach Mitteleuropa Schöpflin Gelegenheit, auch diesen Personenkreis bei den Strassburger Honoratioren kennenzulernen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, dass Schöpflin 1741 als Erster in Frankreich mit einem Wirkungsort in der Provinz zum königlichen Historiographen und Rat ernannt wurde. Dieses Amt machte ihm auch den Zugang zu den regionalen Archiven möglich, die er für die Ausarbeitung seiner Geschichte des Elsass nun mit Gewinn aufsuchen konnte[9].

Schöpflin lehrte an der seit 1621 bestehenden städtisch-lutheranischen Universität Strassburg, die nach der 1681 nicht ganz gewaltlos vollzogenen Übernahme der Stadt durch Ludwig XIV. ihre Verfas-

[6]Zum Hintergrund siehe Georges Livet, Francis Rapp (Hg.), Histoire de Strasbourg, Bd. 3 Strasbourg de la guerre de trente ans à Napoléon 1618–1815, Strasbourg 1981; Jean-Pierre Kintz, La population strasbourgeoise à l'époque de Jean-Daniel Schoepflin, in: Vogler, Voss (wie Anm. 1), S. 1–9.

[7]Der Neffe des Kardinalbischofs Armand de Rohan, von François-Armand-Auguste de Rohan-Ventadour (1717–1756), nahm 1734 private Geschichtskurse beim Protestanten Schöpflin, siehe Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 23 Brief an Dom Calmet.

[8]Staatsbibliothek Berlin, Papiere Formeys. Brief Beauforts vom 29. 9. 1750 an Formey.

[9]Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 31ff.

sung bewahren konnte und so die einzige protestantische Hochschule im damaligen Frankreich darstellte. Daneben gab es seit 1701 in Strassburg eine aus dem Molsheimer Jesuitenkolleg hervorgegangene bischöflich-katholische Universität mit zwei Fakultäten, einer philosophischen und einer theologischen.

Als international renommierte Abteilungen der städtisch-protestantischen Universität können angesehen werden: Erstens die medizinische Fakultät – damals eine der modernsten in Europa – und zweitens die in Strassburg modernisierten historisch-politologisch-staatsrechtlichen Studien, die 1752 zur Bildung der von Schöpflin auf den Weg gebrachten Diplomatenschule führten. Strassburg war die einzige Universitätsstadt, in der gleichzeitig deutsche und französische Kultur präsent waren und in der das Umfeld für die Studenten als sehr attraktiv bezeichnet werden kann. So schreibt 1773 der Professor und Publizist Schlözer, Strassburg habe unglaublich natürliche Vorteile vor Göttingen und vielleicht allen deutschen Universitäten[10].

Die Strassburger Studentenschaft bestand daher nicht nur aus Elsässern, Lothringern und Innerfranzosen, wie man im Elsass sagt, sondern auch aus Deutschen (vor allem aus Reichsstädten, z. B. Goethe aus Frankfurt), aus Skandinaviern, Balten, Russen[11], Polen, Österreichern, Ungarn, Schweizern[12] und vereinzelt auch Engländern, Niederländern und Italienern. Strassburg hatte damals als Universität also einen betont europäischen Zuschnitt.

Es ist wesentlich das Verdienst Schöpflins, dass Strassburg im Laufe der Jahre immer mehr eine bevorzugte Universität des europäischen Adels wurde. Dazu zählten schon vor 1750 deutsche Fürstensöhne (Nassau, Sachsen-Hiltburg, Hessen-Darmstadt, Schwarzburg, Hohenzollern, Fürstenberg, Hohenlohe), aber auch Adlige wie von Wied, von Seilern, von Harrach, von Bartenstein, von Nesselrode, von Seckendorff, von Sayn-Wittgenstein und andere, deren Familien in der Politik eine Rolle spielten[13].

[10] Ferdinand Frensdorff, Von und über Schlözer, in: Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse N. F. 11.4 Berlin 1909, S. 1–113, hier S. 46.

[11] Jürgen Voss, Les étudiants de l'Empire russe à l'Université de Strasbourg au XVIIIe siècle, in. Conrad Grau, Serguei Karp, Jürgen Voss (Hg.), Deutsch-russische Beziehungen im 18. Jahrhundert. Kultur, Wissenschaft und Diplomatie, Wiesbaden 1997, S. 351–373.

[12] Siehe den Aufsatz von S. Hausmann, Die Schweizer Studenten an der alten Universität Strassburg, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 8 (1928), S. 64–103.

[13] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 108ff.

Schöpflin hat in Strassburg aber auch eine historische Schule begründet, aus der u. a. der zeitweilige Münchner Akademiedirektor und spätere französische Diplomat Christian Friedrich Pfeffel, der Mannheimer Akademiesekretär Andreas Lamey, Schöpflins Nachfolger auf dem Strassburger Lehrstuhl Johann Michael Lorenz und Schöpflins Nachfolger als Leiter der Diplomatenschule Christoph Wilhelm Koch hervorgegangen sind[14].

Der Strassburger Gelehrte hatte sich rasch über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht, so dass er mehrfach Rufe nach auswärts erhielt: 1723 an die Universität Frankfurt/Oder, 1725 an die russische Akademie der Wissenschaften, 1737 an die Universität Uppsala, 1739 als Leiter der Wiener Hofbibliothek, 1746 an die Universität Leiden und 1747 als Erzieher des späteren Kaisers Joseph II. Es war also besonders der Wiener Hof an Schöpflin interessiert[15]. Alle diese Rufe schlug er aus, konnte sich dabei freilich in Strassburg bzw. Paris Vergünstigungen aushandeln.

So finanzierte die Stadt Strassburg 1726/27 als Kompensation für die Ablehnung des Rufes nach St. Petersburg Schöpflin eine Bildungs- und Forschungsreise durch Frankreich und Italien. Diese Reise brachte ihn mit den wichtigsten Gelehrten beider Länder in Verbindung: Es seien hier nur der Altertumsforscher Montfaucon, der Sekretär der Académie des Sciences Fontenelle oder der grosse italienische Historiker Muratori genannt[16].

Daran schloss sich eine als Forschungsreise getarnte, im Auftrage des Versailler Aussenministeriums unternommene diplomatische Mission 1727/28 nach England an. Sie brachte ihn mit der englischen Gelehrtenwelt in Verbindung, angefangen von Sir Hans Sloane, aus dessen Sammlungen das Britische Museum hervorging und der Präsident der Royal Society war, in die Schöpflin dann 1728 gewählt wurde. Er muss in London beeindruckt haben, denn ein englischer Gelehrter schrieb über ihn an den Leiter der Pariser Bibliothèque Royale: «Le professeur est un homme d'une érudition singulière, fort agréable dans sa conversation.»[17]

Eine weitere Reise führte Schöpflin 1731 nach Holland, in die österreichischen Niederlande und nach Paris, wo er seinen französi-

[14] Ebd., S. 139ff.

[15] Dazu zuletzt: Grete Klingenstein, Johann Daniel Schöpflin und Wien, in: Vogler, Voss (wie Anm. 1), S. 128–162.

[16] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 51ff.

[17] Zitat bei Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 98. Zur diplomatischen Mission siehe ebd. S.309ff sowie Jeremy Black, Schoepflin in Britain, in: Vogler, Voss (wie Anm. 1), S. 243–252.

schen Bekanntenkreis erweiterte (z. B. um den grossen französischen Naturforscher Réaumur). Eine Reise in Zick-Zack-Manier führte ihn 1738 über Lothringen, die österreichischen Niederlande, rheinische, hessische, thüringische und sächsische Territorien nach Böhmen und Wien. Die Rückreise erbrachte vielfache Kontakte in süddeutschen Territorien. Schöpflin besuchte im Verlaufe dieser Reise 6 Kurfürsten, 18 Fürsten, 16 Universitäten, zahlreiche Bibliotheken und Gelehrte, von denen ich nur Wolff, Gottsched sowie Abt Bessel in Göttweig hier anführen möchte. Weitere Reisen gingen 1744 in die Schweiz, wovon später noch zu sprechen sein wird sowie 1746 und 1751 nach Paris, wo er u.a. d'Alembert traf, den er als Genie und seinen «bon ami» bezeichnete[18].

Die günstige Verkehrslage von Strassburg erlaubte aber auch, dass Schöpflin zahlreiche illustre Besucher vor Ort empfangen konnte wie z. B. J. J. Rousseau, Boswell oder Voltaire. Letzterer traf 1753 in Strassburg ein. Der erste Kontakt zwischen beiden scheint eher frostig gewesen zu sein. «Ein leichter oberflächlicher Franzose», soll Schöpflin über Voltaire gesagt haben. Und Voltaire soll gemäss der gleichen elsässischen Quelle zu Schöpflins Bibliothek geäussert haben, «nur schade, dass sie keinen besseren Bibliothekar hat». Doch kamen sich die beiden unterschiedlich orientierten Historiker rasch näher. «Mr. Scheffling, le meilleur professeur d'histoire. Il est mon ami», schrieb Voltaire wenig später seiner Nichte[19].

Diese vielfältigen Kontakte zur europäischen Gelehrtenwelt brachten es mit sich, dass Schöpflin nach der Royal Society auch Mitglied anderer Akademien wurde: ab 1729 in der Pariser Académie des Inscriptions et Belles Lettres, 1737 in Cortona, 1740 in St. Petersburg, 1752 in Besançon und 1764 in Göttingen. Aktiv gewesen ist er vor allem in der Pariser Académie des Inscriptions et Belles Lettres. Seine dort gemachten Erfahrungen brachte er 1763 bei der Mannheimer Akademiegründung ein[20].

Hier möchte ich noch kurz auf das wissenschaftliche Werk Schöpflins eingehen, dem man den Beinamen «Vater der oberrheinischen Landesgeschichte» gegeben hat. Seine historischen Werke schrieb er in späthumanistischer Tradition in lateinischer Sprache. Der Titel seiner auf langen Quellenforschungen basierenden elsässischen Geschichte lautet: «Alsatia Illustrata» (2 Bände 1751, 1761), jener der badischen Geschichte «Historia Zaringo-Badensis» (7

[18] Zitat bei Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 67.
[19] Belege ebd., S. 75–76.
[20] Ebd., S. 186ff.

Bände 1764ff.). Daneben hat er eine Abhandlung über die Ausbreitung der Kelten geschrieben, die Anfänge des Buchdrucks untersucht, die Urkunden zur elsässischen Geschichte gesammelt (Alsatia Diplomatica 1772–1775 ediert) und zahlreiche Einzelabhandlungen für Akademien erarbeitet wie z. B. über die «Fossa Carolina», den Kanalbau Karls des Grossen zwischen Rezat und Altmühl[21].

II. Fürsten, Minister und Diplomatenausbildung

Den umfassenden Verbindungen, die Schöpflin zur europäischen Gelehrtenwelt hatte, stehen jene zu den Höfen und Fürsten kaum nach. Bei der Vermählung Ludwigs XV. 1725 in Strassburg mit der polnischen Königstochter Maria Leszcynska hielt Schöpflin für die Universität die Festrede. Die ersten Bezüge zum Versailler Hof waren hergestellt.

Während der Parisaufenthalte 1726 und 1727 wurden diese Kontakte vertieft. Schöpflin gelangte rasch in ein Vertrauensverhältnis zum Aussenminister Chauvelin und zum Kanzler d'Aguesseau. Die neue Konstellation am Versailler Hof um die Marquise de Pompadour nahm er 1746 wahr. 1751 überreichte er persönlich Ludwig XV. den ersten Band der «Alsatia Illustrata», ein Vorgang, der selbst in der höfischen Memoirenliteratur einen Niederschlag fand[22].

Ein beständiger Kontakt bestand auch zum Herzog von Choiseul, der von 1758–1770 die französische Politik bestimmte. Choiseul, den Schöpflin seit 1745 kannte[23], war ja von französischer Seite die treibende Kraft zum renversement des alliances von 1756 (d. h. für das Bündnis mit Österreich, mit dem Frankreich zuvor seit dem 16. Jahrhundert verfeindet war). In den 60er Jahren hat Choiseul Schöpflins Diplomatenschule mit Nachdruck gefördert und regelmässig junge Pariser Adlige nach Strassburg zum Studium geschickt. Von den zahlreichen anderen französischen Ministern, die der Strassburger Gelehrte persönlich kannte, möchte ich nur noch Vergennes anführen – von 1774–1787 Aussenminister – der als junger Diplomat mehrfach in Strassburg weilte[24].

[21] Ebd., S. 195 zu den Fossa Carolina sowie S. 244–299 zu den historischen Werken.

[22] Ebd., S. 81–85.

[23] Mémoires du Duc de Choiseul, Paris 1982, S .62, wo von einem längeren Aufenthalt Choiseuls 1745 in Strassburg berichtet wird.

[24] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S.84.

Das zweite grosse politische Zentrum, in dem Schöpflin hohes Ansehen besass, war der Kaiserhof in Wien. Schon auf seiner Italienreise kam der Strassburger Gelehrte mit österreichischen Persönlichkeiten wie Graf Harrach und Graf Cobenzl in Verbindung. Den Kanzler Karls VI. und Maria Theresias, den gebürtigen Strassburger Bartenstein, kannte er noch aus Jugendtagen; zudem war Bartensteins Schwester mit Schöpflins Lehrer Kuhn verheiratet.

Bei seinem Wienaufenthalt 1738 hatte Schöpflin zwei Audienzen bei Kaiser Karl VI. Den Leibarzt Maria Thererias, van Swieten, kannte Schöpflin noch von seiner Hollandreise im Jahre 1731. Mit Kaunitz, der von österreichischer Seite das renversement des alliances auf den Weg brachte, verkehrte Schöpflin nachweislich 1751 in Paris, als Kaunitz dort österreichischer Botschafter war. Schöpflin muss 1738 in Wien Eindruck gemacht haben, denn er bekam in der Folge nicht nur zwei Offerten vom Kaiserhof, sondern der Wiener Hofadel schickte auch seine Söhne zum Studium nach Strassburg[25].

Manche Querverbindungen zu bestimmten europäischen Höfen lassen sich nur punktuell erschliessen. Schöpflin korrespondierte z. B. mit dem russischen Aussenminister Panin[26]; er stand ebenso mit dem Reformminister des Königreiches Neapel, Bernardo de Tanucci, in Verbindung, der ihm 1763 die Publikation über die Ausgrabungen in Hercolano zuschicken liess[27].

Daneben pflegte Schöpflin Verbindungen zu einer Reihe von Fürstenhöfen wie Nancy (Stanislaus), und vor allem am Oberrhein, angefangen von Darmstadt (Strassburg war Stammuniversität der Landgrafen, die ja Besitzungen im Unterelsass hatten), Biebrich (auch das Haus Nassau studierte bei Schöpflin), Mainz, Mannheim, Karlsruhe (für den Markgrafen schrieb er die Geschichte des badischen Hauses), aber auch den geistlichen Residenzen in Bruchsal (Bischof von Speyer), Meersburg (Bischof von Konstanz) und Pruntut (Bischof von Basel).

Alle diese Verflechtungen mit zahlreichen Höfen kamen auch einer Einrichtung zu Gute, die im damaligen Frankreich keine Entsprechung hatte und in Deutschland allenfalls in Göttingen eine gewisse Konkurrenz fand: der Strassburger Diplomatenschule. Mit ihr wurde vor allem in Frankreich, wo die Universitäten seit dem 17. Jahrhundert stagnierten, einem dringenden Bedürfnis entsprochen, denn es gab keine Ausbildungsstätte für Männer des Staatsdienstes.

[25] Ebd. S. 86f. sowie Grete Klingenstein, Johann Daniel Schöpflin und Wien, in: Vogler, Voss (wie Anm. 1), S. 128ff.

[26] Fester (wie Anm. 1), S. 270.

[27] Ebd. S. 123.

Schöpflin hat 1752 seine bisher gegebenen privaten Lehrveranstaltungen institutionalisieren können. Sein Unterrichtsziel bestand darin (ich zitiere aus einem seiner Briefe), «de former un sujet qui puisse briller dans le monde et occuper une place dans une cour que l'Europe respecte»[28]. Der Zuspruch wurde immer stärker, zeitweise hatte Schöpflin bis zu 70 Hörer. Gelehrt wurden Völkerrecht, Naturrecht, Staatsrecht, Friedensverträge, Statistische Landesbeschreibungen, europäische Staatengeschichte, Geschichte der einzelnen europäischen Staaten und selbst die Geschichte der USA (unter Schöpflins Nachfolger Koch).

Nach Schöpflins Tod wurde die Diplomatenschule von Koch bis zur Revolution mit grossem Erfolg weitergeführt. Der französische Diplomat de Ségur schrieb mit gutem Recht in seinen Memoiren, in Strassburg war es, wo wir in die Geheimnisse der Diplomatie eingeführt worden sind. Ausser ihm erhielten zahlreiche Staatsmänner, Diplomaten und Minister ihre Fachausbildung in Strassburg, so dass man sagen kann: Die Strassburger Diplomatenschule nahm in den Jahrzehnten vor der Französischen Revolution eine Stellung ein, die jener der heutigen Ecole Nationale d'Administration (ENA) durchaus vergleichbar ist[29]. Einige der Absolventen der Strassburger Diplomatenschule kennen wir alle: Metternich und Napoleon. Ausser ihnen kann man über ein Dutzend französischer Diplomaten anführen, ferner österreichische Politiker wie Cobenzl, den bayrischen Reformminister Montgelas, zahlreiche deutsche Fürstensöhne und eine grosse Zahl russischer Minister und Diplomaten.

III. Die Bezüge Schöpflins zu Basel

Als Schöpflins Vater 1705 die Funktion eines Einnehmers in der badischen Herrschaft Rötteln übernahm, zog die Familie nach Basel, wo sie nahe der St. Peterskirche im früheren Haus der Herren von Ulm wohnte. 1707 begann der 13jährige sein Studium an der Basler Universität. Entscheidend geprägt wurde er dabei von Jakob Christoph Iselin (1681–1737), der den jungen Schöpflin zur Geschichtswissenschaft hinführte und ihm eine solide Ausbildung sowohl in den Altertumswissenschaften als auch in der Mediävistik vermittelte. Bei Samuel Battier studierte Schöpflin die griechische Sprache, seine

[28] Schöpflin. Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr.441. Zum Hintergrund siehe Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 156ff.

[29] Jürgen Voss, L'Ecole diplomatique de Strasbourg: L'ENA de l'Ancien Régime, in: Vogler, Voss (wie Anm. 1), S. 205–214.

Ausbildung in Philosophie, Physik und Mathematik erhielt er bei D. Johann Bernoulli (1667–1748).

Im Zusammenhang mit einem beruflich bedingtem Umzug des Vaters ins Elsass verliess Schöpflin die Universität Basel im Sommer 1711, um seine Studien in Strassburg fortzusetzen[30]. Schöpflin ist dann als Strassburger Professor regelmässig wieder nach Basel gekommen bzw. hat auch auf brieflicher Ebene kontinuierlich mit Basler Kollegen und Freunden kommuniziert. Würde man ein Itinerar seiner Reisen erstellen, hätte Basel ohne Zweifel die Position der von ihm am meisten frequentierten auswärtigen Stadt. Gegenüber seinem portugiesischen Freund Sanchez in Paris bezeichnet er Basel als «ville charmente ou il y a beaucoup de lettres. Je suis la chés moi comme à Strasbourg»[31].

Schöpflin blieb seinem Lehrer Christoph Iselin sehr verbunden. Als dieser 1737 starb, wollte er von Birr wissen, ob dieser die Nachfolge bekäme und was aus der Bibliothek Iselins würde[32]. Auch mit den Bernoullis riss die Verbindung nicht ab. Daniel Bernoulli (1700–1781) wurde 1767 auswärtiges Mitglied der von Schöpflin begründeten Mannheimer Akademie[33], für die er auch als Gutachter arbeitete[34]. Und ein Brief von Johann Bernoulli (1710–1790) von 1762 belegt, dass auch hier kontinuierliche Kontakte bestanden haben[35].

Der erste Brief, der vor kurzem von mir fertiggestellten Edition von Schöpflins bisher nicht herausgegebener Korrespondenz (598 Texte, 686 Seiten) richtet sich 1725 an einen gebürtigen Basler: an den Theologen Kaspar Wettstein (1695–1760), den Schöpflin bald darauf auch in London traf, wo Wettstein zuerst Erzieher des Prince of Wales und später Hofprediger wurde[36]. Die Einwahl Schöpflins 1728 in die Royal Society in London fand die Unterstützung des Basler Bekannten[37]. Gefördert wurde dieses Anliegen Schöpflins in London auch von einem anderen Schweizer, dem Arzt Johann

[30] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 28f.

[31] Fester (wie Anm. 1), S. 64.

[32] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 32.

[33] Fester (wie Anm. 1), S. 223; Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 450.

[34] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 552, 556 über Arbeiten von Wallot aus Paris; siehe auch Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 216. Daneben korrespondiert Schöpflin mit ihm auch in Geldangelegenheiten, Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 437.

[35] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 303.

[36] Ebd. Nr. 1

[37] Ebd. Nr. 5. In einem späteren Brief (Nr. 86) empfiehlt Schöpflin Wettstein den Theologen Valtravers aus Vevey.

Kaspar Scheuchzer (1702–1729) aus Zürich, der enger Mitarbeiter des Präsidenten der Royal Society, Sir Hans Sloane, war[38].

Zurück nach Basel: Hier stellte in den dreissiger und vierziger Jahren Johann Anton Birr (1693–1762), Professor der griechischen Sprache, einen wichtigen Ansprechpartner dar, mit dem es einen regen wissenschaftlichen Informationsaustausch bzw. Buchtransfer gab. So erhielt Schöpflin 1735 über Birr Bodmers «Thesaurus Historiae Helveticae», und 1736 fragte der Strassburger nach Abbildungen der Inschriften in Kaiseraugst[39].

Der 17 Jahre jüngere Historiker und Theologe Jakob Christoph Beck (1711–1785) war derjenige, der 1740/41 in Basel die Drucklegung der bei Decker publizierten Aufsatzsammlung Schöpflins betreute[40]. Beck blieb von nun an über Jahrzehnte hinweg ein wichtiger wissenschaftlicher Informant, den Schöpflin auch über seine Buchprojekte auf dem Laufenden hielt[41]. So schickte 1759 der Strassburger Professor seinem Basler Kollegen die gerade herausgekommene Abhandlung über die Anfänge des Buchdrucks, «Vindiciae Typographicae»[42].

Von anderer Beschaffenheit war das Verhältnis Schöpflins zum Bankier und Rechenmeister Samuel Burckhardt (1692–1766), mit dem der Strassburger Professor näher befreundet war. Belegt ist die Freundschaft seit 1744, als Schöpflin seinen Lausanner Kollegen Bochat wissen liess, in Basel sei er brieflich über den Bankier Burckhardt erreichbar[43]. Im März 1755 wandte sich Schöpflin an den mit ihm befreundeten Arzt Sanchez in Paris: «un de mes amis de Bale, nommé Burcard...se trouve dans un état critique, qui paroit menacer l'etisie. Comme je m'interesse fort à sa santé, je prends la liberté de vous prier, de vouloir bien m'envoyer une courte consultation sur la façon de le traiter. Vous êtes l'oracle de plusieurs medecins de Paris, je vous prie, de vouloir aussi l'être pour mon bon ami.»[44] Diese Inter-

[38]Ebd. Nr. 3, 6.

[39]Ebd. Nr. 13, 24, 26-28 sowie Nr. 68 Inschrift von Mandeure.

[40]Brief Schöpflins an Beck 1741, bei Ernst Staehelin, Die Korrespondenz des Basler Professors Jakob Christoph Beck 1711–1785, Basel 1968, S.185f. Vgl. Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 241. Der Titel der Aufsatzsammlung lautet: Commentationes historicae et criticae, Basel 1741.

[41]Briefe bei Staehelin (wie Anm. 40), S. 233, 235, 308f., 316, 353; Schöpflin Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 62, 64, 113, 260, 300.

[42]Brief bei Staehelin (wie Anm. 40), S. 308.

[43]Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 60 sowie Nr. 78 (1745). Um welchen jungen Burckhardt es sich handelt, den Schöpflin 1732 seinem holländischen Kollegen Snackenburg empfieht, ist bei Fester (wie Anm. 1), S. 5 (und Anm.) nicht präzisiert.

[44]Fester (wie Anm. 1), S. 57. Dem Brief legte Schöpflin den medizinischen Bericht des behandelnden Arztes Zwinger bei.

vention Schöpflins für Burckhardt hatte Erfolg; im Monat April fühlte sich dieser schon wieder besser[45]. Als Schöpflin im Winter 1757 seinerseits krank war, korrespondierte Burckhardt mit Andreas Lamey, dem engen Mitarbeiter Schöpflins, um den Professor um eine Intervention bei Bartenstein in Wien zu bitten[46]. 1760 arbeitete Schöpflin im badischen Archiv in Basel und wohnte als Gast Burckhardts in dessen Landhaus, ebenso wie auch 1762[47]. Und 1763 intervenierte Schöpflin nochmals in Wien in Zusammenhang mit einem Rechtsstreit, den Burckhardt in Freiburg/Breisgau austrug[48]. 1765 war Burckhardt so krank, dass Schöpflin ihn nicht besuchen konnte und den Aufenthalt in Basel verschob[49].

Wissenschaft, Literatur aber auch Politik waren die Themen, die Schöpflin mit dem Juristen und Basler Universitätslehrer Johann Rudolf Iselin (1705–1779) verbanden. Dieser vermittelte Schöpflin Urkundentexte für die elsässische Geschichte, die auch Eingang in die Urkundenausgabe «Alsatia Diplomatica» fanden[50]. Und Iselin zählte folglich zu denjenigen in Basel, die 1761 Band 2 der «Alsatia Illustrata» erhielten[51]. In Korrespondenz standen Schöpflin und Iselin seit 1753, als Schöpflin für Iselin ein Exemplar von Voltaires gerade herausgekommenem Werk «Diatribe de Dokteur Akakia» auftrieb[52].

Ab Februar 1753 setzt eine intensive Korrespondenz zwischen beiden ein, als Schöpflin J. R. Iselin und den Rat der Stadt Basel in einem Rechtsstreit mit französischen Instanzen beriet[53]. Es ging um einen Erbfall. Die Witwe eines Basler Bürgers starb in Hüningen im Elsass und hinterliess einen kleinen Landbesitz in Michelfelden bei Hüningen. Nach dem damaligen französischen droit d'aubaine konnte dieser Besitz eines in Frankreich verstorbenen Ausländers von der Krone eingezogen werden. Dies galt es im Interesse der Basler Erben zu verhindern. Und hier wurde Schöpflin eingeschaltet,

[45] Ebd., S. 58 Schöpflin an Sanchez 20. 4. 1755 «La docte consultation, que vous m'avés envoyé par votre precedente, a fait bien du plaisir à nos medecins, qui l'ont lû avec avidité et ont reconnu d'abord l'eleve de l'illustre Boerhaeve.»

[46] Ebd., S. 75.

[47] Ebd., S. 100, 117, auch 1761 ist ein Aufenthalt belegt: Manfred Krebs, Schoepflins Korrespondenz mit J. F. Herbster, ZGO 84 (1932), S. 457–491, hier S. 473 «delicieux séjour à Bâle».

[48] Fester (wie Anm. 1), S.126.

[49] Ebd., S. 182, 184.

[50] Ebd., S. 109. Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 291.

[51] Fester (wie Anm. 1), S.108.

[52] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 165 Brief vom 31. 1. 1753. Das genannte Werk bewirkte den Bruch zwischen Friedrich II. und Voltaire.

[53] Siehe Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S.327f.

der seine persönlichen Beziehungen zu verschiedenen Ministern in Versailles ins Spiel brachte. Doch der neue Aussenminister de Contest verwies die Sache an den Gerichtshof in Colmar. Auch hier beriet Schöpflin, unterstützt von Strassburger Juristen, J. R. Iselin und konnte dazu beitragen, dass die Interessen Basels gewahrt wurden[54].

Isaak Iselin (1728–1782) besuchte Schöpflin 1752, als er auf dem Weg nach Paris über Strassburg kam[55]. Briefe zwischen dem späteren Basler Ratsschreiber und Schöpflin wurden 1754 am Ende des eben angesprochenen Erbfalls ausgetauscht[56]. In engeren Kontakt mit Isaak Iselin trat Schöpflin im Frühjahr/Sommer 1756, als er im Auftrage des Markgrafen Karl Friedrich von Baden als Schlichter bei einem Streitfall mit der Stadt Basel tätig wurde. Es ging um die Nutzung der Wasserrechte im Grenzraum beider Herrschaftszonen im Wiesental bei Weil, wo ein 1685 gefundener Kompromiss seit 1752 vom badischen Landvogt Wallbrunn aus ökonomischen Gründen ausser Kraft gesetzt wurde. Schöpflin gelang es, eine Lösung zu finden, die an den Vertrag von 1685 anknüpfte und beide Seiten zufrieden stellte[57]. Als es 1757 in einer Trockenperiode zu Ausschreitungen Weiler Bauern kam, wurde Schöpflin von diesen Vorgängen durch Iselin informiert; diese Störung des badisch-baslerischen Verhältnisses konnte rasch abgestellt werden[58]. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, dass sich das badische Archiv seit der Zerstörung von Durlach 1689 in Basel in der Anlage des badischen Hofes (Hebelstrasse) befand und Schöpflin dort seit 1742 in seinem Vetter Johann Friedrich Herbster (1711–1763) auch einen kundigen Ansprechpartner hatte[59].

Daniel Bruckner (1707–1781), Mitglied des Grossen Rates, wurde als Basler Landeshistoriker für Schöpflin ein wichtiger Informant. Bruckner liess dem Strassburger Professor 1748 ein Exemplar seines Werkes «Versuch einer Beschreibung historischer und natürli-

[54] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 166-185, 191-204, 209–216. Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 327-329.

[55] Ferdinand Schwarz (Hg.), Pariser Tagebuch Isaak Iselins 1752, Basel 1919, S. 1. Ulrich Im Hof, Isaak Iselin, 2 Bde., Basel 1947, hier Bd. 1, S. 101.

[56] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 166, 167.

[57] Ebd., Nr. 237–240, 242–248; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 318-320. Im Hof (wie Anm. 55), Bd. I, S. 219.

[58] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 254; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 320.

[59] Briefe Schöpflins an Herbster bei Fester (wie Anm. 1) sowie in: Manfred Krebs, Schoepflins Korrerspondenz mit Johann Friedrich Herbster über die Historia Zaringo-Badensis, ZGO 82 (1932) S. 457–491; Voss, Schöpflin, (wie Anm. 1), S. 276.

cher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» zukommen. Schöpflin kam die Publikation wegen ihrer bildlichen Dokumentation zu Kaiseraugst für die Bearbeitung der römischen Epoche der elsässischen Geschichte gerade recht. Er hatte gleich eine Reihe von Sachfragen an den Basler Kenner[60]. In einem anderen Brief wird Bruckner als Besitzer eines wertvollen Kartulars von Wurstisen erwähnt[61]. 1764 schliesslich erhielt Schöpflin von Bruckner dessen Beschreibung von Kaiseraugst[62]. Selbst der Verkauf von Bruckners Naturalienkabinett 1765 fand einen Niederschlag in der Schöpflinkorrespondenz[63].

Nicht näher präzisierbare Verbindungen gab es zum Basler Geschichtsprofessor Johann Heinrich Gernler (1727–1764)[64] sowie zu Johann Jakob Merian, bei dem mit Schelhaas 1748 ein Schüler Schöpflins als Erzieher wirkte und der auch im Hause Schöpflins in Strassburg verkehrte[65].

Wissenschaftlichen Austausch gab es seit den dreissiger Jahren zwischen Schöpflin und dem Philologen Johann Jakob Spreng (1699-1768), dem Schöpflin z. B. 1755 Lehmanns Speyersche Chronik vermittelte, eines der besten deutschen historiographischen Werke des 17. Jahrhunderts[66]. Spreng hatte 1766 sein 22 Bände umfassendes Manuskript eines Glossariums der deutschen Sprache der Mannheimer Akademie angeboten, doch dieser schien der Preis dafür zu hoch; Lamey hat das Manuskript wieder nach Basel zurückgehen lassen[67].

Schöpflin hatte auch gute Verbindungen zum Oberzunftmeister und späteren Bürgermeister Johannes Debary (1710–1800). Als dessen Bruder, ein reicher Kaufmann, nach Mannheim reiste, bat Debary Schöpflin um entsprechende Empfehlungen. Lamey führte folglich den Kaufmann Debary dann in die Mannheimer Hofoper[68].

Für den Basler Juristen Johann Heinrich Harscher (1732–1772), der 1754 an der Universität nicht zum Zuge kam, setzte sich Schöpflin besonders ein. Durch die Vermittlung Schöpflins Ende 1763

[60] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 112, 115.
[61] Fester (wie Anm. 1). S. 60.
[62] Ebd., S. 146.
[63] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 356, 366, 367.
[64] Ebd., Nr. 299 sowie Fester (wie Anm. 1), S. 175 Nachricht von seinem Tod.
[65] Fester (wie Anm. 1) siehe Register; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S.151.
[66] Fester (wie Anm. 1), S. 201 und S. 60.
[67] Brief Sprengs an Schöpflin, Fester (wie Anm. 1), S. 200–203; Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 411. Nach dem Tode Sprengs 1768 meinte Schöpflin «son glossaire sera à vendre à meilleur prix». Fester (wie Anm. 1), S.246.
[68] Fester (wie Anm. 1), S. 218; Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 434.

übernahm Harscher für den Basler Verleger Thurneysen die Betreuung der Drucklegung der drei von Dom Carpentier erarbeiteten Supplementbände zu Ducanges Glossarium des mittelalterlichen Latein[69]. 1766 brachte Schöpflin Harscher bei der Besetzung einer juristischen Professur in Marburg ins Gespräch[70]. Seit Frühjahr 1767 wurde das Projekt durch Harscher bei Thurneysen in Basel betreut, Schöpflins Edition der erzählenden Quellen zur elsässischen Geschichte «Scriptores rerum Alsaticarum» drucken zu lassen. Ende Mai lag dem Verleger ein Manuskript vor. Textergänzungen und drucktechnische Schwierigkeiten verzögerten das Vorhaben. Da einige ältere Nachschlagewerke eine gedruckte Fassung des Werkes von 1768 angeben, ist offenbar auch ein Prospekt herausgegeben worden. Doch hat sich das Vorhaben leider zerschlagen. Die geplante Edition ist nie erschienen[71].

Wie sehr Schöpflin Basel verbunden war, ersehen wir aus einem Brief vom November 1770, als sich auf Grund der sehr schlechten Ernte in weiten Teilen Europas eine Versorgungskrise abzeichnete. Ein Basler Bekannter Schöpflins namens Linder[72] war auf der Suche nach Getreidevorräten für die Stadt. Schöpflin wurde in der Angelegenheit angeschrieben; er nahm deshalb Verbindung mit einflussreichen Personen des Mannheimer Hofes auf und liess Lamey in diesem Zusammenhang wissen: «Quoique la demande soit scrabreuse et pleine de difficultés, je ne sçaurois pourtant pas refuser mes offices à ce canton qui me temoigne tant d'amitiés depuis longtemps.»[73]

IV. Verbindungen Schöpflins mit den anderen Teilen der Schweiz

Wie eingangs kurz erwähnt, unternahm Schöpflin im Sommer 1744 für 5 Monate eine Archiv- und Bibliotheksreise durch die ihm noch nicht bekannten Schweizer Kantone und Städte. Von Basel ging es über Aarau, Zürich, Rapperswil, Einsiedeln, Schwyz, Luzern, Bern, Avenches und Lausanne nach Genf. Die Rückreise führte über Neuenburg, Murten und Solothurn nach Basel. Diese

[69] Fester (wie Anm. 1), S. 144–145; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S.69.

[70] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 389.

[71] Fester (wie Anm. 1), S. 128f., 245; Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 467 (Brief vom 18. 11. 1767) belegt, dass zu diesem Zeitpunkt das Projekt noch vorangetrieben wurde.

[72] Um welchen Linder es sich hier handelt ist offen: vielleicht den Juristen Andreas Linder oder den Arzt Simon Linder.

[73] Fester (wie Anm. 1), S. 294.

Reise hat viele Kontakte Schöpflins ergeben, auf die ich bei den jeweiligen Städten eingehe. Nachhaltiges Interesse fanden bei dem Altertumsforscher Schöpflin[74] die römischen Ruinen in Avenches, Nyon und im Raum Genf[75].

Besonders wichtig wurde aus wissenschaftlicher Sicht Schöpflins Aufenthalt in Zürich. An erster Stelle sind hier die Altertumsforscher und Literaturfreunde Johann Jakob Bodmer (1798–1783) und Johann Jakob Breitinger (1701–1776) anzuführen. Sie waren auf der Suche nach Texten der Minnesänger. Schöpflin konnte ihnen helfen. Zunächst sandte Schöpflin Bodmer und Breitinger Abschriften solcher Gedichte zu, die sich in der Sammlung seines Kollegen Scherz befanden und die in den Jahren 1710 bis 1714 vom jungen Bartenstein in Paris angefertigt worden waren[76]. Dann bemüht er sich darum, den in Paris liegenden Codex, aus dem die Abschriften stammten, zu besorgen. Bei dem Codex handelte es sich um die im Schweizer Raum im 14. Jahrhundert erstellte Manessische Handschrift. Schöpflin gelang es unter Einschaltung seiner Vertrauten in der Königlichen Bibliothek zu Paris, sowohl vom zuständigen Minister als auch von Ludwig XV. die Ausleihe der Handschrift nach Strassburg zu bewirken[77]. Bei seiner Parisreise 1746 nahm er sich selbst der Angelegenheit an und konnte nun erreichen, dass die Handschrift von Strassburg aus über den französischen Botschafter in Solothurn direkt den Zürcher Literaturfreunden zugestellt wurde[78]. Er hat selbst Einblick in die Texte genommen und Bodmer wissen lassen, er werde wohl eine Auswahl der Lieder treffen müssen, «weilen nicht nur die Menge zu gross, sondern auch hin und her sich Stücke finden, die allzufrey und lustig geschrieben»[79]. Im August 1747 war die Handschrift abgeschrieben und konnte über den französischen Botschafter nach Paris zurückgeschickt werden.

1748 hatte Schöpflin die von Bodmer und Breitinger besorgte Auswahledition in der Hand[80]. Heute können wir sagen: Die vom Strassburger Professor bewirkte Vermittlung der Manessischen

[74]Dazu Chantal Vogler, Schoepflin, archéologue et épigraphe, in: Vogler, Voss (wie Anm. 1), S. 56–69.

[75]Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 63; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 65.

[76]Johannes Crueger (Hg.), Briefe von Schöpflin und anderen Strassburger Gelehrten an Bodmer und Breitinger, in: Strassburger Studien 2 (1882), S. 440–498, hier S. 455, 457, 458.

[77]Crueger (wie Anm. 76), S. 461, 464.

[78]Ebd., S. 466f.

[79]Ebd., S. 467.

[80]Ebd., S. 469, 474.

Handschrift hat wesentlich zur Beschäftigung mit der mittelhochdeutschen Literatur beigetragen. Ein deutscher Germanist hat diesen Transfer auch als wichtigste literarische Transaktion der Neuzeit bezeichnet[81].

Daneben wurde noch eine weitere Zürcher Persönlichkeit zu einem tatkräftigen Austauschpartner Schöpflins: Der Altertumsforscher Kaspar Hagenbuch (1700–1763). Ihm schickte der Strassburger Gelehrte im Anschluss an die Reise von 1744 zahlreiche Inschriftenkopien zur Kommentierung[82]. Die Kommentare des Zürcher Gelehrten fanden Eingang in den Abschnitt zur römischen Geschichte der «Alsatia Illustrata»[83]. Zum Dank erwirkte Schöpflin, dass Hagenbuch im März 1752 zum auswärtigen Mitglied der Pariser «Académie des Inscriptions et Belles Lettres» gewählt wurde[84]. Hagenbuch gehört zu den kompetentesten Altertumsforschern seiner Zeit, ja er war seiner Zeit sogar weit voraus, denn er plante Mitte des 18. Jahrhunderts das, was dann Theodor Mommsen erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts realisieren konnte, den CIL, «Corpus Inscriptionum Latinorum»[85].

In Bern studierte Schöpflin im Sommer 1744 intensiv in den Beständen des Bongarsnachlasses, der sich in der dortigen Burgerbibliothek befindet[86]. Mit Rodolphe Sinner (1730–1797), der diese Bibliothek ab 1749 leitete, korrespondierte er in den 60er Jahren über Fragen der Textüberlieferung[87]. Erhalten sind auch zwei Briefe Schöpflins an Albrecht von Haller, für den der Strassburger Gelehrte u.a. Mittelsmann zu Réaumur in Paris war[88]. Albrecht von Hallers

[81] Wolfgang Bender, J. J. Bodmer und J. J. Breitinger, Stuttgart 1973, S. 11. Schöpflin hat in den darauffolgenden Jahren seinen Zürcher Freunden noch weitere mittelhochdeutsche Texte, dieses Mal aus Strassburger Bibliotheken, vermitteln können. Siehe Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 65.

[82] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 70, 73, 75, 79, 93, 102, 118, 126, 127.

[83] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 248.

[84] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 127, 130, 135, 139, 147, 148.

[85] Ebd., Nr. 449. Ähnliche Projekte verfolgten im 18. Jahrhundert auch der Berner Schmidt von Rossan und Séguier aus Nîmes. Bei Lothar Wickert, Theodor Mommsen, Bd. 2, Frankfurt 1964, S. 160-171 sowie S. 185 und Bd. 3, Frankfurt 1969 wird ausführlich über die Entstehung des CIL gesprochen, aber nicht auf die Vorläuferprojekte aus dem 18. Jahrhundert hingewiesen. Abschliessend zu Zürich sei hier noch erwähnt, dass mit Dominikus Ring ein Schüler Schöpflins in den Jahren 1753-1756 im Hause von Muralt als Hofmeister tätig war.

[86] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 66

[87] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 302, 467, 473.

[88] Ebd., Nr. 241, 436.

Sohn Gottlieb Emanuel Haller übersandte Schöpflin 1764 eine Zusammenstellung aller Titel sowie Texte und Urkundenkopien zur schweizerischen Geschichte, die sich in seiner Bibliothek befanden[89]. Diese Materialien fanden Eingang in Hallers «Bibliothek der Schweizerischen Geschichte»[90].

In Luzern traf Schöpflin 1744 mit dem Juristen Franz Urs Balthasar (1689–1763) zusammen. Erhalten sind Briefe Schöpflins an dessen Sohn Joseph Anton Felix Balthasar (1737–1810), der Schöpflin seine neuen Bücher zusandte[91] bzw. ihm Urkundenabschriften zukommen liess, die der Strassburger Gelehrte für seine badische Geschichte nutzte[92]. 1770 wandte sich Schöpflin an Balthasar, um aus dem Luzerner Archiv die Abschrift einer Urkunde Lothars I. zu erhalten. Daneben ist der Strassburger Historiker 1759 beratend für den Luzerner Münzmeister Mohr tätig gewesen, den er in Hinblick auf eine geplante Münzreform mit dem Strassburger Münzmeister in Verbindung brachte[93].

In Lausanne hat Schöpflin 1744 den Philosophen und Mathematiker Jean-Pierre Crousaz (1669–1750) und den Historiker Charles Guillaume Loys de Bochat (1695–1753) kennengelernt. Crousaz nutzte diese Bekanntschaft, um sich in einem Brief bei Schöpflin über den Strassburger Verleger und Buchhändler Dulsecker zu beklagen[94]. Intensiver gestaltete sich der Gedankenaustausch mit Bochat, mit dem einmal über römische Inschriften konferiert wurde, mit dem Schöpflin aber auch wiederholt Fragen der keltischen Sprache sowie die Ausbreitung der Kelten in Mitteleuropa diskutierte. Beide kamen zur Auffassung, die Helvetier seien Kelten und keine Germanen gewesen[95].

Den bekanntesten damaligen Bürger von Genf lernte Schöpflin im November 1765 in Strassburg kennen, als Jean Jacques Rousseau für einige Wochen in der elsässischen Metropole weilte. Schöpflin beschrieb den 55jährigen als einen kranken Mann[96], von dem er

[89] Ebd., Nr. 347, 350, 358.

[90] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 137; Hans Haeberli, Gottlieb Emanuel Haller. Ein Berner Historiker und Staatsmann im Zeitalter der Aufklärung 1735-1786, Bern 1952, S. 252.

[91] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 289 (1761) sowie Nr. 507 (1768 Titel zum Kirchenrecht).

[92] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 298; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 276.

[93] Fester (wie Anm. 1), S. 92, 94; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 329.

[94] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 65.

[95] Ebd., Nr. 72, 77, 84, 97, 157.

[96] Ebd., Nr. 384. Abreise im Dezember siehe Fester (wie Anm. 1), S. 189 sowie Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 389.

berichtete: «Il se presente meme chés les puissances toujours en robe de chambre.»[97] An anderer Stelle charakterisierte der Strassburger Professor den Schriftsteller: «C'est un homme de bien, mais qui combats les opinions etablies, ce qui est dangereux en matiere de religion.»[98]

Werfen wir einen kurzen Blick auf Schöpflins Bezüge zur katholischen Schweiz. 1744 machte er Halt in Einsiedeln, um in der Klosterbibliothek bestimmte Texte zu eruieren. Die Rückreise von seinem Parisaufenthalt 1751 führte Schöpflin über Burgund und die Franche Comté nach Pruntut. Der Basler Bischof Wilhelm von Rinck-Baldenstein (1744–1762) zeigte sich gegenüber dem Strassburger Gelehrten aufgeschlossen und liess ihm Abschriften aus dem Bistumsarchiv zukommen[99]. Schon 1750 hatte Schöpflin mit dem Hofrat Joseph Billieux in Pruntut korrespondiert und ihm die Texte der Strassburger Eide zugeschickt[100]. Im Sommer 1757 kam er zu weiteren Archivforschungen, wobei er auch mit dem Bistumsarchivar Maldoner in Verbindung trat[101]. Mit dem späteren Bischof Ignaz von Montjoye (1762 – 1775) hatte er schon 1754 Verbindung[102]. Dessen überraschende Wahl zum Bischof 1762 kommentierte Schöpflin in einem Brief an die Markgräfin Karoline Luise[103]. 1770 hat Schöpflin den Bischof in Zusammenhang mit einer weiteren Archivreise besucht[104].

Während der Archivreise vom Sommer 1767 traf Schöpflin im Kloster Rheinau am Rheinfall auf den «Schweizer Mabillon», Prior Moritz Hohenbaum van der Meer[105]. Dieser erhielt von Schöpflin Texte und Erläuterungen über die ersten Urkunden der Abtei Rheinau sowie einige Wochen später Bücher für die Klosterbibliothek[106].

Zu sprechen ist abschliessend noch von Schweizern, die weitgehend im Ausland tätig waren und zu den Bekannten Schöpflins zählten. Eingangs war ja schon von Wettstein und Scheuchzer die Rede. Erwähnt werden muss hier auch Friedrich Meinrad Baron von

[97] Fester (wie Anm. 1), S. 187.
[98] Ebd., S. 189.
[99] Ebd., S. 30. Vgl. Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 92.
[100] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 132.
[101] Fester (wie Anm. 1), S. 79, 81, 83.
[102] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 219.
[103] Fester (wie Anm. 1), S. 118.
[104] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 92.
[105] Ebd., S. 73.
[106] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm.2) Nr. 452, 456.

Planta-Wildenberg (1690 – 1750) aus Graubünden, den Schöpflin als Hofmeister der hessischen Prinzen seit den 30er Jahren gut kannte, wie aus seinen Briefen an den Landgrafen hervorgeht[107].

In Verbindung stand Schöpflin auch mit dem aus Bern stammenden, vorübergehend in Basel lehrenden und dann für den badischen Hof tätigen Altertumsforscher Friedrich Samuel von Schmidt zu Rossan (1737–1795), der auch mehrfacher Preisträger der Pariser Académie des Inscriptions et Belles lettres war[108].

Der für Schöpflin wichtigste im Ausland tätige Schweizer wurde der General im französischen Dienst Beat Fidel von Zurlauben (1720–1799). Schöpflin lernte ihn im Dezember 1760 bei seiner Durchreise in Strassburg kennen[109]. Zurlauben war wie Schöpflin Mitglied der Pariser Académie des Inscriptions et Belles Lettres und man kann auf Grund seiner Korrespondenz mit Schöpflin bestätigen, dass der Schweizer General mit gutem Recht dieser Körperschaft angehörte. Er wurde nicht nur der wichtigste wissenschaftliche Zuträger Schöpflins von Urkundenabschriften und anderen historischen Quellen, die Auswertung in der badischen Geschichte fanden oder in die Edition der Urkunden zur elsässischen Geschichte aufgenommen wurden[110]. Der wissenschaftliche Erfahrungsaustausch von beiden trug auch zu mancher Entdeckung bei, z. B. dass Freiburg im Uechtland eine ähnliche Gründungsurkunde haben müsste wie Freiburg im Breisgau[111]. Zurlauben konnte Schöpflin auch bald die Bestätigung dieser These liefern, als er ihm den Text der Freiburger Handveste aus der Schweiz zukommen liess[112]. Andererseits erlaubte die breite Quellenkenntnis Zurlaubens, Korrekturen an von Schöpflin edierten Texten in der badischen Geschichte zu signalisieren[113].

In der Korrespondenz des Strassburger Gelehrten finden sich immer wieder aufschlussreiche Bemerkungen zum Zeitgeschehen bzw. Kommentare über Zustände, die zu reformieren seien. Einige dieser Bemerkungen betreffen auch die Schweiz.

Trotz der guten Beziehungen Zurlaubens in der Schweiz konnte Schöpflin nicht an Dokumente des Berner Archivs gelangen; das war offenbar auch Berner Historikern nicht möglich. Dies veranlasste

[107] Ebd., Nr. 89, 91. Planta war zusammen mit den drei hessischen Prinzen 1735 an der Universität als hessischer Legationsrat und Ephorus dieser Prinzen eingeschrieben.

[108] Fester (wie Anm. 1), S. 116; Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 72.

[109] Voss, Schöpflin (wie Anm. 1), S. 69.

[110] Ebd., S. 276, 289.

[111] Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2), Nr. 335.

[112] Ebd., Nr. 338.

[113] Ebd., Nr. 439.

Schöpflin zum Kommentar, dass hier die Vorbehalte der Republiken nicht besser seien als jene mancher Fürsten[114]. Gegenüber Albrecht von Haller äussert der Strassburger Historiker 1767 die Auffassung: «Von grossen Gelehrten ist mehr in der Monarchie als in Republiquen zu hoffen.»[115] Angesichts der Unruhen in Genf 1766 kommentiert Schöpflin in einem Schreiben an Kurfürst Karl Theodor «les maladies des états populaires sont incurables»[116].

Die Schrift von G. E. Haller «Wilhelm Tell ein dänisches Mährgen» (1760), welche die Historizität des Nationalhelden in Frage stellte, hat verständlicherweise in der Schweiz Wellen geschlagen. Schöpflin geht auf diese Diskussion ein und postuliert: «Tell a existé, une partie de ses faits parait etre vraie, mais la pomme tirée de la tête de son fils a un air fabuleux.»[117] Seine Position wiederholt er in einem Schreiben an den Luzerner Felix Balthasar (1761): «Le bon critique prend le milieu. Les temps obscurs du moyen age ont engendré bien des fables, dont il faut purger peu à peu l'histoire, mais sans violence et sans tomber dans l'autre extremité. Nier l'existence de Guill. Tell est un parti extreme et violent.»[118]

Dies ist der Schlussstein des Mosaiks der Bezüge Schöpflins zur Schweiz. Hoffentlich ist deutlich geworden, wie vielfältig diese waren. Sie haben sich wissenschaftlich für beide Seiten positiv ausgewirkt. Schöpflin profitierte von seinen Schweizer Freunden (am meisten von Zurlauben), aber auch diesen Freunden in Basel und Zürich ist Schöpflin nützlich gewesen, nicht nur bei der Beschaffung der Manessischen Handschrift. Dass Schöpflin sich zu Basel in einem besonderen Bezugsverhältnis befand, ist nochmals zu unterstreichen, sonst hätte er sich auch nicht als Schlichter bei heiklen Fragen engagieren können.

Prof. Dr. Jürgen Voss
Deutsches Historisches Institut Paris
Hôtel Duret de Chevry
8, rue du Parc Royal
F-75003 Paris

[114]Ebd., Nr. 358.
[115]Ebd., Nr. 436.
[116]Fester (wie Anm. 1), S. 196.
[117]Ebd., S. 100 Brief von 1760 an Markgraf Karl Friedrich von Baden.
[118]Schöpflin, Korrespondenz (wie Anm. 2) Nr. 289.